Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda
Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Neukirch und Umgegend
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis einschließlich der Beilagen „Illustrierter Sonntagsblatt", Heimatkundliche Beilage, Zum Sonntag, Landwirtschaftliche Beilage: Frei ins Haus monatlich RM. 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonnabendausgabe 15 Pf.) Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 8 Pf., im dreigespaltenen Tagteil Millimeterzeile 25 Pf. unsere Anzeigenpreisliste und Geschäftsbedingungen, die den Vorschriften des Werberats der deutschen Wirtschaft entsprechen, sind für alle Anzeigenaufträge maßgebend. Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445. — Postscheckkonto Dresden Nr. 1301. Girokonto Bischofswerda Nr. 304. — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 18 — **Montag, den 22. Januar 1940** — **95. Jahrgang**

Britischer Flottillenführer in der Nordsee gesunken

Berlin, 21. Jan. Wie die britische Admiralität bekanntgibt, ist der Flottillenführer „Grenville" in der Nordsee gesunken. Die britische Admiralität teilt weiter mit, daß von der Besatzung acht Mann ums Leben kamen und 73 Mann vermißt werden. 118 Mann wurden gerettet.

Der Zerstörer „Grenville" gehört dem außerordentlich modernen Zerstörertyp „Inglefield" an, dem noch die Zerstörer „Hardy", „Faulknor" und „Exmouth" zugezählt werden. Der „Grenville" lief 1935 von Stapel. Er hat eine Wasserverdrängung von 1485 Tonnen und die große Geschwindigkeit von 36 Knoten. Auch in der Bewaffnung gehört dieser Typ zu den besten Zerstörern der britischen Kriegsmarine. Der „Grenville" hat fünf 12-Zentimeter-Kanonen und mehrere kleinere Geschütze, acht Maschinengewehre, Flak und acht Torpedoausstoßrohre in schwenkbaren Vierlingsgruppen. Das Schiff, das über 3800 PS verfügt, hat eine Länge von 102 Meter, eine Breite von 10,4 Meter und eine Besatzung von 175 Mann. Der Zerstörer wurde in der Zeit von 1933 bis 1936 auf der Werft Yarrow in Glasgow gebaut und ist mit seinen Schwesterschiffen vornehmlich für die Aufgaben eines Flottillenführers bestimmt.

Wieder ein großer britischer Tankdampfer gesunken

Amsterdam, 21. Januar. Der britische Tankdampfer „Caroni River" (7807 Bruttoregistertonnen) ist am Sonnabend an der Südwestküste Englands nach einer Explosion gesunken. Mehrere Besatzungsmitglieder sind verletzt worden. Einige von ihnen wurden bei der Explosion in die Luft geschleudert. Die Besatzung wurde von einem Segler aufgenommen. Der Tanker war gerade aus dem Hafen ausgelaufen, um in einer Bucht eine Probefahrt zu unternehmen, als sich die Explosion ereignete.

Tankdampfer sind für die Treibstoffversorgung besonders wichtig, denn England muß das gesamte Oel auf dem Seewege heranführen. Schon in Friedenszeiten reichte die Zahl der Tankschiffe für den enorm gesteigerten Bedarf kaum aus. Der Verlust eines Tankdampfers fällt darum doppelt in die Waagschale.

Immer neue Schiffsverluste

Amsterdam, 22. Januar. Wie erst jetzt bekannt wird, ist am Donnerstag der schwedische Dampfer „Flandria" (1179 Bruttoregistertonnen) in der Nähe der englischen Südostküste auf eine Mine gelaufen. Durch eine Explosion brach der Dampfer auseinander und sank. Von den 21 Besatzungsmitgliedern sind vermutlich 17 ums Leben gekommen.

Wie aus Oslo bekannt wird, hat die Rundfunkstation in Valesund Notsignale des estnischen Dampfers „Nautic" (2030 BRT.) aufgefangen. Die Besatzung sei in die Boote gegangen.

Amsterdam, 21. Januar. Der dänische Frachtdampfer „José Jisefors" (871 BRT.) ist in einem schottischen Hafen durch einen Brand völlig zerstört worden. Die Besatzung ist gerettet.

Stockholm, 21. Januar. Die schwedische Reederei Grängesberg gab bekannt, daß ihr 6865 Brutto-Register-Tonnen großer Dampfer „Vajala" gesunken ist.

Kopenhagen, 21. Januar. Die Reederei J. Lauritzen in Kopenhagen teilte am Freitagabend mit, daß ihr Motorschiff „Canadian Reefer" vor der spanischen Nordwestküste bei Cap Finisterre gesunken sei. Alle 26 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Die „Canadian Reefer", ein 1936 gebautes und 1831 BRT. großes Kühlschiff, befand sich mit einer Fruchtladung an Bord auf der Reise vom Mittelmeer nach einem nordeuropäischen Hafen.

Englandfahrt — Todesfahrt
Irlands Küsten von Wrackstücken übersät

Neuyork, 20. Januar. Die Neuyorker Wochenzeitung „The Gaelic American" berichtet aus Dublin, daß an den verschiedensten Stellen der irischen Küste täglich mehr Wrackstücke gesunkener britischer und neutraler Schiffe antreiben. Die Wrackfunde nähmen neuerdings einen solchen Umfang an, daß die irische Regierung an die gesetzlichen Bestimmungen über Meldepflicht und Besitzrecht erinnern mußte.

„Deutscher U-Boot-Krieg sehr viel erfolgreicher"

London, 21. Januar. In einer Betrachtung über die Kriegslage, die der „Daily Expreß" auf allen Gebieten natürlich für nicht ungünstig hält, gibt das Blatt dennoch zu, daß der U-Boot-Krieg für England eine unangenehme Ueberraschung gebracht habe. Es heißt nämlich, daß die U-Boote sehr viel erfolgreicher gewesen seien, als man vor Kriegsausbruch auf Grund der Ansichten der britischen Admiralität habe erwarten können.

Explosion in einem französischen Hochofenwerk
Vier Tote?

Brüssel, 22. Januar. Am Sonnabendabend ist in den Hochofenwerken von Colombellez (Nordfrankreich) ein großer Behälter mit flüssigem Stahl explodiert. Das glühende Metall hat sich auf eine Gruppe Arbeiter ergossen. Vier von ihnen sind nach dem Bericht von Havas ihren Verletzungen erlegen.

„Gestrandete" Herrschaft

Der Lügenlord hat einen neuen Dreh gefunden, um dem englischen Volk sowie den Neutralen — die wirklich noch amtliche englische Meldungen glauben oder doch so tun, als ob sie sie glaubten — das zu verheimlichen, was sich um Englands Küsten ereignet. Da wird zunächst vorgerechnet, wieviel Schiffe mit so und so viel Raumgehalt trotz des Handelskrieges noch immer in Englands Häfen ein und aus passierten. Da zwischen den englischen und französischen Kanalhäfen sicher seit Monaten ein sehr starker Verkehr herrscht, so ist es an und für sich nicht so schwer, eine scheinbar hohe Zahl von Schiffen auszurechnen, die in englischen Häfen ein- und auslaufen. Ganz kann freilich nicht verschwiegen werden, daß Tag für Tag Schiffe in der Todeszone um Englands Küsten verschwinden. Aber um keinen Preis darf das ein Erfolg der deutschen Gegenmaßnahmen sein. Die deutschen U-Boote hat der Lügenlord schon im Dezember ohne jede Ausnahme „versenkt", so daß von dieser Seite, so wird dem englischen Volk vorgelogen, keine Gefahr mehr drohen kann. Aber Schiffe gehen trotzdem verloren, in der Hauptsache und überwiegend englische Schiffe, Tanker vor allem, denn die sind wirklich lebenswichtig. Gegen die Minengefahr hat der Lügenlord auch schon alle Abwehrmittel gefunden, so daß andere Ursachen für die Schiffsverluste ausgeknobelt werden müssen. Verschwindet ein Schiff um Englands Küsten, dann läßt der Lügenlord mitteilen, es sei entweder gestrandet oder mit einem anderen Schiff zusammengestoßen. Das muß den Verdacht erwecken, als ob die Engländer überhaupt nicht mehr zur See fahren können, als ob es keine Steuerleute mehr gäbe sowie keinerlei radiotelegraphische Einrichtungen, damit die Schiffe sich gegenseitig aufeinander aufmerksam machen können. Da fährt ein englisches Schiff los, bums, so ist es auch schon gestrandet, auf eine Sandbank gelaufen oder sonstwie zu Schaden gekommen. Abwechselnd hat so ein englisches Schiff das Unglück, mit einem anderen Schiff zusammenzustoßen, um dann regelrecht auseinander zu brechen und in den Fluten zu versinken. Nicht weniger als 33 Dampfer sind auf diese Weise seit Beginn des Handelskrieges gesunken oder verloren gegangen, so daß wirklich der Teufel los sein muß. Diese Verluste unterdrückt der Lügenlord, wenn er wieder einmal bekannt gibt oder bekannt geben muß, wieviel Tonnage die englische Handelsflotte im Handelskrieg verloren hat. Wenn die 33 gestrandeten oder kollidierten Dampfer im Durchschnitt nur 3- bis 4000 Tonnen umfassen, so ergibt das schon einen Gesamtverlust von weit über 100 000 Tonnen. Daß die englische Handelsflotte, daß England diese Verluste im Handelskrieg ungewöhnlich stark spüren muß und auch spürt, ergibt sich schon daraus, daß es sich um lebensnotwendigen Frachtraum handelt, an dem England wirklich keinen Ueberfluß besitzt. Der hochseetüchtige Frachtraum ist nicht gleichbedeutend mit der Gesamttonnage, denn darin sind die großen Passagierdampfer sowie die Tausende kleiner Küstenboote enthalten, die für den Ueberseeverkehr mit Frachtgut gar nicht in Frage kommen. Nach der gewissenhaften Statistik, die von deutschen amtlichen Stellen besorgt wird, hat England allein nicht viel unter 1 Million Tonnen Frachtraum verloren. An der hochseetüchtigen englischen Handelsflotte gemessen, ist das ein sehr erheblicher Prozentsatz, was dadurch bestätigt wird, daß England jeden möglichen Bedarf schon rationiert hat oder rationieren muß. Englands Herrschaft über die Wogen ist im Begriff zu stranden oder zu kollidieren. Wenigstens ist das der neueste Dreh des Lügenlords.

Weitere Dokumente des französischen Kriegswillens

Frankreichs Marineminister als Kriegstreiber — So trieb man in Paris zum Krieg

DNB. **Berlin, 20. Januar.** Amtlich wird verlautbart (Dritte amtliche deutsche Veröffentlichung zum französischen Gelbbuch):

Das französische Gelbbuch versucht erneut, den von England entfesselten Krieg als Verteidigungskampf hinzustellen, und die Welt an den anhaltenden Friedenswillen Frankreichs glauben zu machen. Demgegenüber werden nachstehend zwei Berichte des deutschen Geschäftsträgers in Paris aus dem April 1939 veröffentlicht, die in völliger Deutlichkeit Wünsche, Absichten und Ziele der in der Französischen Regierung maßgebend gewordenen Gruppe der Kriegsanhänger enthüllen.

Die in den Berichten wiedergegebenen Aeußerungen des französischen Marineministers Campinchi sind um so bedeutsamer, als dieser eine besondere Schlüsselstellung im französischen Kabinett innehatte. Der korsische Abgeordnete Campinchi ist eine der maßgebenden Persönlichkeiten der Radikalsozialen, der führenden französischen Regierungspartei, in deren Kammerfraktion er eine wichtige Rolle spielte, ehe er von Daladier zum Marineminister ernannt wurde. Als Chef des Marineministeriums hat Campinchi sofort nahe und vertrauensvolle Beziehungen zu den obersten Armee- und Marinekreisen aufgenommen, deren Ansichten er mit Erfolg im französischen Kabinett vertrat. Seine Ausführungen sind daher als authentischer Ausdruck der Ansichten der französischen Regierung zu werten.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris an das Auswärtige Amt

Bericht — **Paris**, den 10. April 1939

Der französische Marineminister Campinchi hat sich einem mir als zuverlässig bekannten Vertrauensmann gegenüber dieser Tage mit großer Offenheit über seine Auffassungen zur politischen Lage ausgesprochen. Hierüber teilt mir der Vertrauensmann folgendes mit:

„Die Behandlung der Tschecho-Slowakei durch Deutschland beweise — so habe Campinchi ausgeführt —, daß sich der Führer einer Politik verschrieben habe, von der er nicht mehr ablassen könne. Aber selbst wenn man dem Führer die Absicht zubillige, sich mit dem gegenwärtigen Zustand zufrieden zu geben, wäre dies kein Argument, das für die Aufrechterhaltung des Friedens sprechen würde. Europa sei durch die Politik Deutschlands, vor allem durch die Beseitigung der Tschecho-Slowakei, so stark aus dem Gleichgewicht geraten, daß die Hegemonie Deutschlands in bedrohliche Nähe gerückt sei. Für Europa gäbe es daher nur die Alternative, entweder eine solche Hegemonie Deutschlands willenlos hinzunehmen oder sich ihr zu widersetzen. England und Frankreich seien bereit und entschlossen, letzteres zu tun. Dies seien die Gründe, weswegen er, Campinchi, seit einigen Wochen den Krieg für unvermeidlich halte.

Es sei ihm bekannt, daß Deutschland sich vor einem Krieg nicht fürchte, und zwar namentlich deshalb, weil es glaube, ihn in kürzester Zeit durch seine überragende Luftwaffe siegreich beenden zu können. Diese Ansicht sei eine gefährliche Illusion. Deutschland stehe heute schwächer da als am Vorabend des Weltkrieges, und es werde nicht allein die europäischen Länder, sondern mit alleiniger Ausnahme von Italien und Japan die ganze Welt zum Gegner haben.

Das Ergebnis des Krieges werde also zweifellos die Niederlage Deutschlands sein. In diesem Falle werde ihm aber ein Frieden auferlegt werden, gegen den der Friede von Versailles nichts gewesen sei. Der Friedensvertrag, der den nächsten Krieg beenden werde, müsse nach dem Muster des Westfälischen Friedens ausfallen, d. h. das Reich völlig zerstückeln und in seine Bestandteile zerlegen. Nur dann könne man hoffen, während eines verhältnismäßig langen Zeitraumes Ruhe zu haben.

Man stelle sich häufig vor, daß die führenden militärischen Kreise Frankreichs vor einem Kriege zurückschreckten. Diese Auffassung sei falsch. Er, Campinchi, habe während der Septemberkrise in dauernder Fühlung mit General Gamelin gestanden, und er könne versichern, daß dieser sich aufs schärfste gegen die Preisgabe der Tschecho-Slowakei ausgesprochen habe. Erst kürzlich habe wieder eine Besprechung zwischen den Ministern für die Landesverteidigung und den Vertretern des Generalstabes stattgefunden, wobei General Gamelin wiederum aus seiner Auffassung kein Hehl gemacht habe. General Gamelin sei der Ansicht, daß die strategische und militärische Stellung Frankreichs, möge sie in letzter Zeit auch noch so viele Einbußen erlitten haben, keinen Zweifel über einen erfolgreichen Kriegsausgang erlaube."

Die Ausführungen Campinchis sind bezeichnend dafür, daß die Stimmung hier weitgehend durch den Gedanken an den als unvermeidlich angesehenen Krieg beherrscht wird. Das Regierungsprogramm, wie es auch in den Notverordnungen zum Ausdruck gelangt, ordnet alles dem Ziel der Landesverteidigung und der Rüstungsvermehrung unter, und auch im Parlament sowie in der Bevölkerung regt sich seit den Märzereignissen in der Tschechei kein Widerspruch dagegen, wie es nach der Septemberkrise der Fall war.

Bräuer

Der deutsche Geschäftsträger in Paris an das Auswärtige Amt

Bericht — **Paris**, den 22. April 1939

Im Anschluß an den Bericht vom 10. April 1939.

Der in dem vorbezeichneten Bericht erwähnte Vertrauensmann hat dieser Tage eine weitere Unterredung mit dem französischen Marineminister Campinchi gehabt, über die er in der Anlage beigefügte Aufzeichnung angefertigt hat. In dieser Unterredung hat Herr Campinchi wiederum die Ansicht vertreten, daß ein Krieg zwischen Deutschland und den Westmächten unvermeidlich geworden sei und diese Auffassung namentlich von den Chefs des Generalstabs und des Admiralstabs geteilt werde.

Bräuer

Anlage

Unterredung mit Kriegsmarineminister César Campinchi am 20. April 1939

Der Minister vertrat auch in dieser Ansprache, und zwar mit den gleichen Argumenten wie in der vorigen, den Standpunkt, daß der Krieg unvermeidlich geworden sei. Er betonte, daß er diesen Standpunkt jederzeit vertrete und die Mehrzahl der Kabinettsmitglieder seine Auffassung teile. Dem deutschen Dynamismus müsse jetzt mit allen Mitteln entgegengewirkt werden.

Die beherrschende Stellung des Deutschen Reiches im östlichen und südöstlichen Raum Europas könne weder von Frankreich noch von England geduldet werden; deshalb sehe der Minister bereits in dem wahrscheinlich nahe bevorstehenden Vorgehen gegen Polen einen Kriegsgrund. Es sei offensichtlich, daß Deutschland sich die Lösung des Korridor-Problems für zuletzt aufgespart habe, weil die Unlogik des Korridors und der Abtrennung Danzigs vom Reich von der ganzen Welt empfunden werde, und es deshalb geglaubt habe, daß das Aufwerfen dieser Frage keine Schwierigkeiten machen werde. Die Fehlspekulation liege aber darin, daß die westlichen Demokratien rein psychologisch zu einem Zustand gelangt seien, der unter allen Umständen jede Gewaltlösung verbiete.

Es bestehe kein Zweifel mehr darüber, daß Frankreich fest entschlossen sei, für Polen in den Krieg zu ziehen. Dabei liege dieser Bereitschaft nicht etwa eine besondere Sympathie für das bedrohte östliche Volk zugrunde, sondern lediglich der Wille, dem deutschen Vorwärtsdrängen einen Riegel vorzuschieben. Es sei durchaus nicht ausgeschlossen, daß zwischen Oberst Beck und der Wilhelmstraße bereits eine grundsätzliche Einigung über die Fragen, die zwischen Berlin und Warschau schwebten, erzielt worden sei. Aber es sei nicht recht vorstellbar, daß Beck gegen den eindeutigen Willen der Mehrheit der polnischen öffentlichen Meinung handeln könne. Herr Beck könne sehr schnell demissionieren, und dann sei es sehr wahrscheinlich, daß die Aufrechterhaltung des Status quo in Danzig, Posen usw. von den Polen als vitale Frage für Warschau betrachtet würde, was automatisch Frankreich und England zu marschieren zwinge.

Was die Lage auf dem Balkan anlange, so müsse die Integrität Rumäniens, Griechenlands und Jugoslawiens diesen Ländern nötigenfalls von Frankreich aufgezwungen werden. Die Unabhängigkeit dieser Völker müsse ihnen garantiert werden, sogar dann, wenn sie selbst zur Entgegennahme einer solchen Garantie nicht bereit seien.

Es gebe keinen Zweifel darüber, daß die Ententeflotte im Mittelmeer gegenüber der Achsenflotte eine erdrückende Uebermacht aufweise. Ferner dürfe man nicht vergessen, daß die Engländer und Franzosen über die besten Stützpunkte im Mittelmeer verfügten, die es ihnen erlaubten, seine Zugänge jederzeit zu versperren. Außerdem habe England „gute Arbeit im italienischen Imperium, insbesondere in Abessinien", geleistet. Der Minister könne versichern, daß England